Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIII. Jahrgang **N° 44** Bern, 1. Februar 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: François Alphonse Forel. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — † Alfred Schürch. — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — A propos d'une nouvelle organisation scolaire. — † Emile Graf. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — A l'Etranger. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Schulhefte

unsere **Spezialität** seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch

KAISER & Co. A.-G., Bern
Marktgasse 39–41 Gegründet 1864

Qualitätsmöbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN Theaterplatz 8

141

und gute Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Stadt Neuenburg

2 **Höhere Handelsschule**

Vorbereitungskurs:
17. April bis 11. Juli 1941, für junge Leute, die im September in einen 2- oder 3jährigen Handelskurs einzutreten wünschen.

Abteilung für Post und Eisenbahn:
Anfang des Schuljahres: 17. April 1941

Spezialklassen für Vorlehre
reserviert für Schüler, die ein Jahr in der welschen Schweiz zu verbringen wünschen, vom April 1941 bis März 1942. Offizielles Zeugnis nach Ablauf des Jahres.

Für alle Auskünfte wende man sich an den Direktor
Dr. **Jean Grize.**

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Pestalozzifeier 1941 Samstag den 1. März, 10 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Ein Familienabend wird nicht abgehalten.

Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht. Montag den 3. Februar, 20 Uhr, findet im Sitzungszimmer der Städtischen Schuldirektion im Zyklus « Die Psalmen » ein erster Vortrag über das Thema *Einführung in die Psalmen* statt. Referentin: Frl. Dora Scheuner, Pfarrhelferin. Jedermann ist freundlich eingeladen. Näheres siehe Seite 686.

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Dienstag den 4. Februar, 13½ Uhr, im Hotel Kreuz, in Meiringen. 1. Wahlen. 2. Geschäftliches. 3. Tätigkeitsprogramm. 4. Stellungnahme zur Neueinschätzung der Naturalien. 5. Vortrag von Herrn A. Stähli, Balm, über: « Historische Volkslieder aus der Schweiz ».

Nichtoffizieller Teil.

Herzogenbuchsee. Vorträge von Prof. F. Eymann über: « Geistige Impulse in der Menschheitsentwicklung ». Alle 14 Tage Freitags, 20¼ Uhr, vom 7. Februar an bei Sekundarlehrer H. Henzi, auf dem Hubel. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 1. Februar, in der Kirche Konolfingen: 13½ Uhr Sopran und Alt, 16½ Uhr Tenor und Bass.

Lehrergesangverein Interlaken. Probe Mittwoch den 5. Februar, 16½ Uhr, im Hotel Jura. Uebungsstoff: Brahms und Schoeck.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 6. Februar, 17 Uhr, im Seminar.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 4. Februar, 16 Uhr, in der Halle des Primarschulhauses.

98. Promotion. *Versammlung* Samstag den 1. Februar, 14 Uhr (statt 17 Uhr), im Hotel zum braunen Mutz, Bern, Genfergasse.

Bücher
Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung und Antiquariat
12

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen
Orient-Teppiche
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
Linoleum
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10
102

Kunststopferei *Frau M. Bähni*
vorm. « MODERNA », **Waisenhausplatz 16, Telephon 31309**
Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.
Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.
139

Schulblatt-Inserate helfen auch Ihnen

SCHLAFZIMMER
Esszimmer
Wohnzimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
In jeder Preislage
Grosse Ausstellung
207
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller A.-G. Telephon 72356

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 1. Februar 1941 | No 44 | LXXIIIe année – 1er février 1941

François Alphonse Forel,

der grosse Waadtländer Forscher und Gelehrte.

(Zu seinem 100. Geburtstag am 2. Februar 1941.)

In der Aula des Palais de Rumine der Universität Lausanne versammelte sich am 29. November 1913 eine erlauchte Gesellschaft von Professoren, Forschern, Vertretern der schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, von Abgeordneten ausländischer Hochschulen und gelehrter Gesellschaften und der waadtländische Staatsrat Chuard zur Gedächtnisfeier des am 12. August 1912 in seiner Vaterstadt Morges verstorbenen Gelehrten F. A. Forel und zur Enthüllung und Uebergabe eines Medaillons in Bronze an den Kanton Waadt, bzw. an die Universität Lausanne, an welcher der Gefeierte von 1870 bis 1895 als Professor der Anatomie und allgemeinen Physiologie mit grösster Auszeichnung gewirkt hatte. Das Medaillon, welches neben dem wohlgelungenen Gelehrtenkopf Forels auch einen Ausschnitt aus dem engern Tätigkeitsgebiet des Forschers, die Bai « des Roseaux » und das Profil seiner Vaterstadt Morges darstellt, fand im Atrium des Palais de Rumine neben andern berühmten Waadtländern eine bleibende Stätte, wo es Ein- und Ausgehende an den ausgeprägtesten Vertreter schweizerischer Forschung erinnert, an « einen Gelehrten hohen Ranges, der es verstand, in der heutigen Zeit notgedrungener Spezialstudien mit stets regem Geist den grössten Teil des sich immer weiterdehnenden Wissensgebietes zu beherrschen. » (F. Zschokke, Basel.)

Forel wurde am 2. Februar 1841 als Sohn des hochangesehenen Magistraten und Pfahlbauforschers François Forel in der « Abbaye » in Morges geboren. « Die Liebe zur Natur und die Lust zur Forschung wurden dem jungen Erdenbürger schon durch Heimat und Familie in die Wiege gelegt, wie Forel in seinem Lebenswerk « Le Léman » selbst bezeugt: « A la mémoire de mon père, le Président François Forel, de Morges, je veux dédier ce livre. Né et élevé à Morges, sur les bords du Léman, j'ai vécu cinquante ans dans l'intimité de ce beau lac que je viens décrire aujourd'hui. C'est par les leçons de mon vénéré père que j'ai été introduit dans l'étude scientifique; je n'étais qu'un garçon de treize ans, quand, à l'occasion de fouilles archéologiques de nos cités lacustres de Morges, il a commencé à m'instruire dans l'art d'observer et d'interroger la nature; j'ai continué, sous les yeux de ce maître chéri, à travailler les problèmes nombreux et divers que le lac, un véritable microcosme, pose à la curiosité humaine; encouragé et guidé par ses conseils, j'ai voué à cette recherche le meilleur de mon activité de naturaliste. » Nach Absolvierung der Schulen seiner Vaterstadt und der Mittelschulen von Genf widmete sich Forel an den Hochschulen von Montpellier und Würzburg dem Studium der Medizin; dieses bedeutete ihm aber ausschliesslich die Erweiterung seines wissenschaftlichen Gesichtskreises und die Einführung in ihm noch fremde Forschungsmethoden. Der Aufenthalt in Montpellier brachte dem jungen Gelehrten den Titel eines « Licencié ès sciences naturelles », und das dreijährige Medizinstudium an der bayrischen Universität schloss er ab mit einer Doktordissertation, die bezeichnenderweise einen zoologischen Gegenstand, nämlich die Entwicklungsgeschichte der Najaden, behandelte. Nach längerer Assistenz unter dem berühmten Mediziner Koelliker kehrte Forel in die Heimat zurück, wo der erst neunundzwanzigjährige Gelehrte 1870 zum Professor der Anatomie und allgemeinen Physiologie an der Akademie Lausanne ernannt wurde, welchen Lehrstuhl er bis 1895 innehatte. Seine Vorlesungen wie auch seine naturwissenschaftlichen Arbeiten zeichneten sich aus durch « die kritische Gründlichkeit deutscher Forschung und die französische Beweglichkeit des Geistes und des Ausdruckes », was seine Hörer gleicherweise fesselte und mitriss. Um seine ganze Kraft und Zeit in den Dienst der Forschung stellen zu können, trat Forel in der Blüte der Jahre von seinem Amt als Hochschullehrer zurück; doch blieb er mit der Lehranstalt, der er während seines fünfundzwanzigjährigen Wirkens sein Bestes gegeben hatte, eng verbunden. Als Honorarprofessor nahm er auch nach seinem Rücktritt innigen Anteil an jedem Geschick der Hochschule und erfreute auch jetzt noch die Studenten durch freie Vorlesungen über Gegenstände der physikalischen Geographie.

Zu dem hohen und uneigennützigen Beruf eines Forschers befähigten Forel vor allem seine unverbrüchliche Wahrheitstreue, eine wunderbare Beobachtungsgabe, verbunden mit zäher Energie und strenger Selbstkritik. Diese Forschertugenden wurden zugleich geleitet durch einen ausgesprochen praktischen Sinn, der mit dem primitivsten Inventarium die glänzendsten Erfolge zutage förderte.

Forels vornehmstes Studienobjekt, das er in heissem, jahrzehntelangem Bemühen durchforschte, war der Genfersee, « ce roi des lacs », wie er ihn gerne zu nennen pflegte. Mit inniger Liebe vertiefte er sich in die Betrachtung seines Sees, der Hügel und Berge, die sich darin widerspiegeln, der alten Steine, die von der Vergangenheit reden; er studierte und beschrieb wie ein Dichter die Luftspiegelungen, die periodischen Schwingungen des grossen Wasserbeckens, die Tiefenfauna, die Gletscher, die ihn nähren und die alten Siedlungen an und auf dem Wasser. Als Zoologe, Botaniker, Geophysiker, Physiologe und Archäologe suchte Forel die tiefsten Geheimnisse des Genfersees und seiner Umgebung zu ergründen, und aus solch weitverzweigter, unendlich sorgfältiger Kleinarbeit erwuchs der Wissenschaft ein neuer, stark aufstrebender Stamm, deren Begründer Forel ist, die Limnologie oder Seenkunde. Seine Beobachtungen und Studien, die er auch auf den Neuenburger-, Zürcher-, Boden- und Vierwaldstättersee ausdehnte, hielt der Forscher fest in vielen grössern und kleinern Veröffentlichungen, in den sogenannten « Matériaux pour servir à l'étude de la faune profonde

du lac Léman». Einen vorläufigen Abschluss seiner Studien bildet die von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft im Jahre 1884 preisgekrönte Arbeit «La faune profonde des lacs suisses», in welcher eine Fülle von Fragen über Anatomie, Physiologie, Ursprung und Geschichte der Tiefseebewohner aufgeworfen und zum Teil beantwortet werden. Die ganze naturwissenschaftliche Forschertätigkeit Forels kristallisierte sich in dem Monumentalwerk «Le Léman», über das sein Schüler und Mitarbeiter F. Zschokke folgendes Urteil abgibt: «Viel umfassender noch und grundlegender als die «Faune profonde» gestaltete sich das Meisterwerk «Le Léman», ein Unternehmen, das in seiner Vielseitigkeit und zugleich harmonischen Geschlossenheit nur einem Mann vom universellen Wissen und Denken Forels gelingen konnte. Die drei Bände erschienen in den Jahren 1892 bis 1904. Sie behandeln den Genfersee als eine in sich geschlossene Einheit, als eine Welt für sich. Diesem überragenden allgemeinen Gesichtspunkt ordnen sich die Einzelkapitel unter. Ihr Inhalt macht in klarer Form bekannt mit der Geographie des Wasserbeckens, mit seinen hydrographischen, geologischen und klimatologischen Verhältnissen, mit dem Wasserregime, der Hydraulik, Thermik, Optik und Akustik des Sees und mit den chemischen Eigenschaften des Seewassers. Besondere Sorgfalt widmet der Verfasser der Darstellung der Tier- und Pflanzengesellschaften des mannigfaltig wechselnden Ufers, der weiten Wasserfläche und der dunklen Tiefe. Endlich wird auch der Mensch in seinen Beziehungen zum Léman seit der Zeit der Pfahlbauer geschildert und besonders auf die Geschichte und Bedeutung von Schiffahrt und Fischerei hingewiesen. Das Werk stellt ein ragendes Monument für die Wissenschaft zugleich und für die unermüdliche Arbeitskraft seines Verfassers dar. Es bleibt in seinen Grundzügen für alle Zeiten ein Muster wissenschaftlicher Verarbeitung eines gewaltigen, heterogenen und widerstrebenden Stoffes. . . . Aus jeder Seite der Arbeit spricht die jugendliche Begeisterung des Autors für seinen Stoff, und nicht selten schmückt sich die Darstellung unter dem Einfluss der Schaffensfreude und unbeschadet der strengen Forderungen der Wissenschaft, mit poetischem Glanz.» Mit Recht schreibt einer von Forels Biographen, der «Léman» enthalte «quelques-unes des plus belles pages qui aient été écrites chez nous, depuis Rousseau sur le paysage lémanique.»

Neben den Studien im und am Genfersee beschäftigten den unermüdlichen Forscher immer wieder die Gletscher, deren Struktur, Wachstum und Rückzug er in langjährigen, sorgfältigen Beobachtungen zu ergründen versuchte. Forel war ein Mitbegründer der internationalen Gletscherkommission und bereicherte die Veröffentlichungen derselben und besonders auch diejenigen des Schweizerischen Alpenclubs regelmässig mit wertvollen Beiträgen. Der englische Alpenklub ernannte ihn in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung der Gletscherwelt zu seinem Ehrenmitglied, und die schweizerische Grönlandexpedition vom Jahre 1912 unter der Führung de Quervains, der Forel sein lebhaftestes Interesse mit Rat und Tat entgegenbrachte, setzte dem Gletscherforscher ein ehrendes und unvergängliches Denkmal, indem ein Gipfel im unwirtlichen Grönlandeis nach seinem Namen benannt wurde.

Als erster beobachtete Forel die regelmässig wiederkehrenden Oszillationen des gesamten Wasserbeckens des Genfersees, genannt «seiches»; das führte ihn zum erfolgreichen Studium der Erdbebenerscheinungen. In einer Zeit, da die seismische Technik noch in den Kinderschuhen steckte (1880), schuf er in Verbindung mit dem Geophysiker Rossi eine Skala über die Intensität der Erdbeben, die heute noch unter dem Namen «Echelle Rossi-Forel» angewendet wird. In der internationalen seismologischen Gesellschaft genoss Forel grosses Ansehen; er war zudem Gründer und bis zu seinem Tode Mitglied der schweizerischen Kommission für Erdbebenforschung, und in seiner engern Heimat, wo er das Publikum für diese Wissenschaft interessierte und zur Mitarbeit aufrief, erwarb er sich die volkstümliche Bezeichnung eines «Directeur des Tremblements de terre».

Es war kein Zufall, dass sich F. A. Forel auch mit der Geschichtsforschung, namentlich der Prähistorie, befasste; denn sein Vater, «le président Forel», stand mehr als zwanzig Jahre der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Westschweiz als Präsident vor und weckte schon früh in seinem Sohne, dem «fils Forel», wie ihn die alten Protokolle nennen, eine heisse Liebe zu diesem Zweig der Wissenschaft. Als Knabe von 13 Jahren war er mit dabei, als die Archäologen Troyon von Cheseaux, Adolf Morlot von Bern und Dr. Keller von Zürich mit seinem Vater die Pfahlbauten im Morger Seebecken besichtigten, und wo er mit einem Haken seinen ersten Fang aus der geheimnisvollen Unterwasserstadt machte, drei schöne Bronzebracelets, die er mit Stolz den gelehrten Historikern präsentierte. Die Welt der Pfahlbauer, ihre Sitten und Gebräuche, wurden mit der Zeit eine Lieblingsbeschäftigung Forels, er hat ihnen in seinem Monumentalwerk «Le Léman» ein eigenes Kapitel gewidmet.

Der Rahmen dieses Gedenkartikels auf den einzigartigen Waadtländer Forscher und Gelehrten ist viel zu eng, um alle seine Studien und Forschungen auch nur einigermassen vollständig aufzuführen. Es sei nur noch erinnert an die mannigfachen Interessen und Beziehungen, die diesen Enzyklopädisten mit dem praktischen Leben verknüpften, und die für die Allgemeinheit reiche Früchte trugen: Dem Ackerbau und Weinbau, der Alpwirtschaft und der Fischzucht kamen die Resultate seiner Forschungen zugut. Das Problem der Versorgung der Städte mit dem reinen Wasser der tiefern Seeschichten beschäftigte Forel eingehend. Als vor siebzig Jahren die Reblaus ihren verwüstenden Siegeszug durch Südfrankreich hielt, war der Gelehrte und Rebbergbesitzer F. A. Forel der erste, der die Gegenwart des Schädlings auf Schweizer Boden, in den Reben des Landgutes Rothschild bei Genf, feststellte, der erste aber auch, der im Verein mit C. Vogt und V. Fatio die Behörden zu energischem Kampf gegen das verheerende Insekt aufrief. Forels Rat ist es vor allem zu verdanken, dass die Phylloxera, wenn nicht von der Schweiz ausgeschlossen, so doch in ihrer Invasion um ein volles Jahrzehnt aufgehalten wurde.» (F. Zschokke.)

Dass auch die Allgemeinheit die Kenntnisse und Fähigkeiten eines Mannes von so ungewöhnlichem geistigem Ausmasse in ihre Dienste zu stellen suchte, verwundert uns nicht. So leitete Forel als Gründer

der waadtländischen geschichtsforschenden und archäologischen Gesellschaft jahrelang die Restaurationsarbeiten am Schlosse Chillon, präsidierte einige Jahre den Gemeinderat von Morges, und im waadtländischen Grossen Rat waren seine Voten in Fragen des allgemeinen Wohles hochgeschätzt. Auch der Eidgenossenschaft leistete er wertvolle Dienste als Mitglied der eidgenössischen Maturitätskommission, als Abgeordneter der Schweiz in den internationalen Kommissionen für Erdbebenforschung, für die wissenschaftliche Bearbeitung des Bodensees u. a. Es gab um die Wende des 20. Jahrhunderts wohl keine Frage von allgemein naturwissenschaftlicher Bedeutung, über die Forels Rat nicht begehrt und gehört wurde.

Wenn es so ist, dass wahre Bildung bescheiden macht, dann trifft dies in besonders hohem Masse auf Professor Forel zu. Trotz vielfacher Ehrungen durch in- und ausländische Hochschulen, Akademien und Gesellschaften blieb er ein Mann von bescheidener Selbstvergessenheit und ein Vorbild echter Uneigennützigkeit und glühender Vaterlandsliebe, die sich nicht in einem engherzigen Chauvinismus offenbarte, sondern deren Ziel die wissenschaftliche Durchdringung und Förderung des ganzen Menschengeschlechtes war. Eine starke, gewinnende Persönlichkeit voller Harmonie und liebenswürdigen Humors, empfing er in der « Abbaye », dem Wohnsitz der Familie Forel, ebenso Gelehrte und Forscher von Weltruf wie einfache Bürger seiner engern und weitern Heimat, wie Forel anderseits im In- und Ausland, bei Reich und Arm, Hoch und Niedrig, beim Gelehrten sowohl als beim einfachen Rebbauer ein hochgeschätzter und gern gesehener Gast war.

Durch seinen frohen Mut, seine hohe natürliche Intelligenz und seine unermüdliche Arbeitsfreude verkörperte Forel im edelsten Sinne die starke Rasse seiner waadtländischen Heimat. *R. Schär.*

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass wir mit der Festsetzung der Besoldungen und deren Auszahlung absolut nichts zu tun haben. Alle Meldungen, die die Besoldungen betreffen, sind deshalb an die kantonale Erziehungsdirektion zu richten.

Direktion der Bernischen Lehrerversicherungskasse:
Bieri.

† Alfred Schürch, Roggwil.

Ein ausserordentlich pflichtgetreuer, stiller, lieber Kollege und Freund ist mit Alfred Schürch am 8. Dezember von uns geschieden. Er hatte eben 40 Dienstjahre vollendet, wovon 38 in der Gemeinde Roggwil; das 41. hat er nicht mehr antreten können. Eine tückische Krankheit warf ihn auf ein Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

Alfred Schürch stammte von Wolfisberg, von der freien Jurahöhe, wo der Blick des Knaben über die ganze schweizerische Hochebene bis zu den ewigen Alpen hinüberschweifte. Als ein echter Sohn der freien Schweizerberge ist er von dort her ins Seminar Hofwil übergetreten: bescheiden, fast verschlossen, zurückhaltend in Wort und Gebärde, aber ausdauernd, zäh, zuverlässig, fleissig, treu bis in die Tiefe seines Herzens. Er war nicht gross, fiel durch nichts auf, aber er war einer unserer flinksten und besten Turner; er stand in dieser Beziehung unserem Vorturner Hermann Sterchi kaum nach — und nun hat ein seltsames Verhängnis gerade diese beiden kurz nacheinander und so früh schon von uns gerissen.

Seminarfreundschaft ist Jugendfreundschaft, ist etwas anderes als jede spätere Freundschaft, etwas Froheres, etwas Helleres und Reineres und etwas Festeres, weil sie ganz und gar aus sich selbst besteht, weil sie keine Hintergedanken und keinen Nutzen kennt. Unser Alfred Schürch ist stets eine zurückhaltende und ernste Natur gewesen, aber wer je sein sonderbares, aus dem tiefsten Innern heraufschallendes Lachen gehört hat, der wusste, dass er trotz allem eine frohe Natur war. Er war wie ein Bergsee, von hohen, dunklen Fichten umrahmt, still und tief, aber mit regem, frohem Leben auf seinem stillen Grunde. So haben wir ihn alle gesehen und schätzen gelernt.

Die Gemeinde verliert viel an dem gewissenhaften, treuen und besorgten Lehrer, der 38 Jahre lang Tag um Tag mit der Pünktlichkeit einer Uhr als der erste in seiner Klasse erschien, um dort noch einige letzte Vorbereitungen für seinen Unterricht zu treffen. Er bestand das Examen für erweiterte Oberschulen und leitete diese in Roggwil bis zur Gründung der Sekundarschule, für die er in seltener Selbstverleugnung die Initiative ergriff, um nachher wieder die Oberstufe der Primarschule zu übernehmen. Er war ein ernster und strenger Lehrer; aber seine Schüler wussten um seine Liebe zu ihnen, und sie arbeiteten unter seiner Leitung gerne und mit Eifer.

An der Gedächtnisfeier in der Kirche und vor der offenen Gruft zeugten fünf Vereinsfahnen von der Mitarbeit, die Alfred Schürch als Vorturner und begeisterter Sänger im Dorfe geleistet hat. Man schätzte allgemein seine Tatkraft, sein ruhiges, bescheidenes Wesen, seinen tüchtigen Charakter, sein besonnenes Urteil. Wer ihn immer gekannt hat, wird ihm ein treues Andenken bewahren. *E. Tr.*

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir bitten unsere Mitglieder, folgende Ergänzung zuhanden der Ausweiskarte entgegenzunehmen: *Bern. Schweizerisches Schützenmuseum, Bernastrasse 5.* Unsern Mitgliedern wird die Eintrittsgebühr von Fr. 1 auf 50 Rp. ermässigt. Diese schöne neue Sehenswürdigkeit sei der Aufmerksamkeit unserer Mitglieder wärmstens empfohlen.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV:
Die Geschäftsleitung.

Sektion Aarwangen. Einem Antrag einiger Mitglieder nachkommend, die dies an einer frühern Konferenz verlangt hatten, bestellte der Vorstand für die Zusammenkunft vom 14. Dezember 1940 Herrn Prof. *Bernoulli* aus Basel zu einem Vortrag über « *Die Rolle des Geldes in der heutigen Wirtschaft.* » Leider war der Besuch ziemlich schwach, offenbar der Samstagnachmittag schlecht gewählt, um dieses sicher für alle wichtige Thema zu behandeln; oder muss man annehmen, ein jeder sei damit so vertraut, dass er es nicht mehr nötig habe, sich darüber belehren zu lassen?

Der Herr Referent ging einfach und sehr klar vor. Er fragte, was wohl entstünde, wenn wir uns das Geld nur für die Dauer von vier Wochen in seiner Eigenschaft als Treibstoff der Wirtschaft wegdächten? Was für Zustände müssten entstehen bei *geldloser* Wirtschaft? Da nun aber das Geld, diese grossartige technische Erfindung, als bequemes Tauschmittel einmal da ist, so gelte es, es auch richtig zu verwalten, so dass nicht zu wenig und nicht zuviel davon in Zirkulation gesetzt wird. Mit Hilfe einer einfachen, leicht verständlichen Skizze zeigt er den Zusammenhang auf zwischen *Bargeld* und sogenanntem « *Buchgeld* », das zumeist in Form von Verträgen (Schuldverschreibungen, Versicherungen usw.) festgelegt ist; Bargeld zu Buchgeld verhält sich, roh geschätzt, wie 1 Milliarde zu 70 Milliarden. Die richtige Verwaltung bezieht sich 1. auf die *Geldproduktion*. Was ist hier richtig? Nicht zu wenig und nicht zu viel. Die Geldproduktion hat sich der Warenproduktion anzupassen. Genau so, wie z. B. die SBB ihren Wagenpark der Menge der zu befördernden Waren anpassen müssen, um den Verkehr zu bewältigen, so muss auch die produzierte Geldmenge der Warenmenge entsprechen. Zu starke Geldproduktion bedeutet Preissteigerungen auf allen Gebieten, *Inflation*; zu wenig: Preisfall und -zerfall, *Deflation*. Im ersten Falle wird der Gläubiger auf Kosten des Schuldners betrogen, im zweiten tritt das Umgekehrte ein. Wohl bedeutet Inflation keinen *Verlust* an Volksvermögen, dafür eine riesige Verschiebung der Vermögen. (Deutschland in der Nachkriegszeit.) Die Deflation dagegen erzeugt Stockung der Wirtschaft, Massenarbeitslosigkeit mit ihren furchtbaren Begleiterscheinungen. Bei korrekter Geldverwaltung darf weder ein Gewinn noch ein Verlust entstehen, damit all das Geld, das in Verträgen angelegt ist, seinen innern Wert konstant behält. Auch hier muss der *Gehalt* des Vertrages, die *Vertragstreue*, das Bindende und Entscheidende sein. Wir haben seit 25 Jahren nun alle drei Phasen: Inflation, Deflation und Stetigkeit in ihren Wirkungen zur Genüge beobachten können.

2. Die *Zirkulation* des Geldes. Ein bekanntes Wort sagt: « Geld muss rollen. » Was nicht rollt, sündigt gegen seine Bestimmung. Man rechnet, dass 800 bis 1200 Millionen in Noten eingesperrt sind, gehamstert, die ihren Zweck somit nicht erfüllen. Eine 20er-Note, hat man geschätzt, soll in einem Jahre zirka 200 mal ihren Besitzer wechseln, tätigt also in diesem Falle Käufe im Betrage von fr. 4000, was dem Lohne eines Arbeiters entspricht. Bleibt die Note aber eingesperrt, so kann man ganz gut sagen, sie mache dadurch einen Arbeitslosen mehr. Schlussfolgerung: Wenn dies nun mit tausenden solcher Noten geschieht? — Von dem Moment an, wo das Geld die Notenbank verlässt, hat sie keine Kontrolle mehr, wohin es geht, vermietet sogar selbst Schrankfächer, worin es eingesperrt werden kann! Die Geburtenbeschränkung bedeutet eine Kleinigkeit gegen diese Geldeinsperrung, die den heranwachsenden Menschen das Arbeiten und damit die gesicherte Existenz unmöglich macht!

Prof. Bernoulli stellt das Postulat der periodischen Abstempelung der Noten (5—6% Abwertung) auf, um sie in Zirkulation und damit zur Arbeit im Dienst der Volkswirtschaft zu zwingen. Er erwähnt den vielfach noch sehr primitiven Standpunkt der Leute hinsichtlich der Funktion des Geldes gerade bei solchen, die die richtige Geldversorgung zu verwalten und zu regeln hatten. Doch es tagt! Gerade in den angelsächsischen Ländern, in Schweden, Finnland werde diesen Fragen grosse Aufmerksamkeit und intensives Studium geschenkt; und auch wir sollten es tun, so lange wir uns noch in Freiheit verständigen können. « Es gibt nichts Praktischeres, als eine gute Theorie » — wenn einer weiss, welch einem Ziel es entgegengehen soll! Die Wirtschaft ist unser Schicksal. Wohl lebt der Mensch nicht vom Brot allein; aber das Stück Brot *muss* er haben! Zusammenfassung: Die Folgen einer unrichtigen Geldverwaltung sind katastrophal, bedeuten immer furchtbarere Krisen, Klassenkämpfe, politische und soziale Unruhen, Zusammenbrüche. Unsere Demokratie bedeutet auch hierin ein grosses Geschenk — aber auch eine grosse Aufgabe!

Nach dem so klaren, einleuchtenden Vortrage folgten einige kurze Verhandlungen wie Empfehlung des grossen Schulwandbilderwerkes u. a. *-g.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Die Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht veranstaltet nächsthin drei Abende über das Thema «*Die Psalmen*». Die verschiedenen Referate sollen uns mit dem Stoff näher vertraut machen und uns zugleich Hinweise geben, wie dieser an religiösem Gehalt und dichterischer Schönheit besonders reiche Teil des Alten Testaments im Unterricht behandelt werden kann. Für die drei Abende sind folgende Themen vorgesehen:

1. Montag den 3. Februar: *Allgemeine Einführung in die Psalmen.* Referentin: Frl. Dora Scheuner, Pfarrhelferin.
2. Montag den 17. Februar: *Die Gedankenwelt der Psalmen.* Referenten: Herr Pfr. Lindt und Herr G. Wittwer, Lehrer an der Schosshalde.
3. Montag den 10. März: *Die Psalmen im biblischen Unterricht.* Referenten: Herr Pfr. Stucky und ein noch zu bestimmender Lehrer.

Die Schuldirektion stellt uns für unsere Abende in freundlicher Weise ihr Sitzungszimmer an der Bundesgasse 24, I. Stock, zur Verfügung.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung von Lehrerinnen und Lehrern aller Stufen; aber auch die Pfarrer von Bern und Umgebung sind zu diesen Abenden freundlich eingeladen.

E. Streuli.

Anfängerkurs für Papparbeiten in Bern. Unter der Leitung von Lehrer Hans Burn, Bern, führte die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform auch letztes Jahr einen Anfängerkurs für Papparbeiten durch. In der ersten Hälfte (in den Sommerferien) wurden hauptsächlich Faltübungen, Papier- und Halbkartonarbeiten sowie Kleisterpapiere und dgl. ausgeführt, während die sehr lehrreichen und ansprechenden Kartonarbeiten die zweite Hälfte des Kurses in den Herbstferien beanspruchten. Die ruhige, gewandte und zielsichere Leitung trug viel zum guten Gelingen der Arbeiten bei, das natürlich seinerseits bei allen Teilnehmern grossen Eifer und sichtliche Befriedigung auslöste. Und wenn sich gelegentlich ein stiller Aerger bemerkbar machte, wenn sich z. B. herausstellte, dass das Ringlein am Wechselrahmen unten angeleimt worden war, dann half der unverwüstliche Humor unseres « Gödu » auch darüber hinweg! Die Ausstellung am Ende des Kurses zeigte, dass wacker gearbeitet worden war, auch der Kursleiter erklärte sich davon sehr befriedigt. Ihm selber sei für seine grosse Arbeit ebenfalls herzlich gedankt *-ch-*

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Während der Sommer- und Herbstferien wurde im Pestalozzischulhaus in Bern unter der Leitung von Herrn Max Boss ein Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten durchgeführt. Am 18. und 19. Oktober, den letzten Kurstagen, waren die angefertigten Arbeiten ausgestellt, um Zeugnis abzulegen über den Erfolg des Kurses.

Die Besucher der Ausstellung mögen am methodisch aufgebauten Lehrgang, an den werkmännisch einwandfreien Gegenständen ihre Freude gehabt haben. Sie mochten den Geist des geschickten, erfahrenen Kursleiters ahnen. Uns Kursteilnehmern sagte die Ausstellung mehr. Sie erinnerte uns an vergossene Schweisstropfen, an urchige Kraftausdrücke, wenn das widerspenstige Holz sich unserem Willen nicht fügen wollte, an die Freude über ein gut geratenes Werk. Einzelne Arbeiten, die bescheiden im Hintergrunde standen, mahnten uns daran, dass nur Uebung, Uebung und wieder Uebung zum Ziele führt, dass aber ohne Liebe zum Werkzeug das Schaffen doppelte Anstrengung erfordert. Gar oft haben wir erfahren können, wie sich ein schlecht geschärftes

Hobeleisen für eine nachlässige Behandlung zu rächen versteht. Endlich haben wir uns an den zur Schau gestellten Gegenständen in strenger Arbeit eine Menge technischer Fertigkeiten erworben und Erfahrungen gesammelt.

Nun sind die Kursarbeiten längst versorgt, vielleicht in einer Werkstatt, auf einem Estrich, in einem Schulzimmerschrank, oder sie dienen dem täglichen Gebrauch in der Haushaltung. — In uns Kursteilnehmern jedoch wird die Freude an lebensnaher Handarbeit, wie wir sie während vier Wochen mit Herrn Max Boss erleben durften, wach bleiben. *H. Kunz.*

Verschiedenes.

Zum « Mozartjahr » 1941. 1941 stellt in vielfacher Hinsicht ein Mozart-Gedenkjahr dar. Am 27. Januar waren es 185 Jahre her, dass der berühmte Komponist in Salzburg geboren wurde; am 5. Dezember werden 150 Jahre seit seinem Tode, sowie seit der Uraufführung der « Zauberflöte » und des « Requiem » vergangen sein. Das laufende Jahr wird deshalb in der ganzen Welt eine Reihe von Mozartfeiern zeitigen. Auch die Freistudentenschaft war bestrebt, im Rahmen ihrer üblichen Tätigkeit der wichtigen Ereignisse zu gedenken. Ihren Bemühungen gelang es, den Autor der eben erschienenen grossen Mozartbiographie, die allgemein als das bisher vollkommendste Werk über den grossen Meister gilt, Prof. Dr. *Bernhard Paumgartner*, zu einem Vortrag zu verpflichten. Paumgartner, während mehr als 20 Jahren Direktor des Mozarteums in Salzburg, ist der internationalen Musikwelt besonders als Leiter der berühmten Mozart-Serenaden seit langem bekannt. Auch mit dem schweizerischen Musikleben ist sein Name eng verknüpft. Während dreier Jahre und mit wachsendem Erfolg leitete er als Referent die musikalischen Ferienkurse in Braunwald. In seinem Berner Vortrag, der am nächsten *Montag, dem 3. Februar, 20 Uhr, in der Schulwarte* stattfindet, wird er sprechen über « *Haydn - Mozart - Beethoven. Die Wiener Klassik in der Entwicklung der Musikgeschichte* ». In einem zweiten Teil des Programms singt der bekannte Berner Tenor *Paul Jaussi* Lieder der drei von Paumgartner behandelten Meister. Die Veranstaltung ist also nicht ausschliesslich Mozart gewidmet, wenn dieser auch in ihrem Mittelpunkt stehen wird. Um so freier werden sich aber die Ausführungen Prof. Paumgartners entfalten können, für den die Mozartforschung wohl eines seiner Spezialgebiete bedeutet — als ein weiteres wäre beispielsweise auch Beethoven zu nennen —, den aber insbesondere eine universale musikalische Bildung auszeichnet, eine Bildung, wie sie sich nur bei einem Menschen finden kann, der wie Paumgartner die Eigenschaften des Komponisten, Interpreten und ernsthaften Forschers in sich vereint. Sein unerschöpfliches Wissen und die liebenswürdige Form, in der er es zu übermitteln pflegt, machen den Referenten zu einem idealen Führer in das Reich der Kunst, dessen treffende Hinweise und Bemerkungen manchem erst das richtige Verständnis für die Musik eröffnen mögen. (Der Vorverkauf für die Veranstaltung findet in den Buchhandlungen Francke und Lang statt).

Die Aepfelschnitzaktion zugunsten der kriegsgeschädigten Kinder hat im Kanton Bern einen prächtigen Erfolg gehabt. Während anderswo Blaukreuzvereine und Frauenorganisationen sich der Sache annahmen, ging bei uns sozusagen alles durch die Schule. Die Kinder haben sich die Aepfel vom Munde abgespart — es soll nicht immer leicht gewesen sein — haben gerüstet und Körbe herumgeschleppt, vom Schulhaus zum Bäcker und vom Bäcker zur Sammelstelle. Weitgehend sind uns mancherorts die Besitzer von Dörranlagen entgegengekommen, das ihre beitragend zum Liebeswerk. Anderswo haben die Schulen die nicht unerheblichen Kosten auf sich genommen, so dass unsere Organisation nur noch für die Spedition zu sorgen hat. Wenn diese Zeilen erscheinen, eilt der Eisenbahnwagen mit den 3½ Tonnen kostbarer Fracht bereits seinem Ziele zu. Dass unsere allzeit bereiten Schüler — bis hinauf nach Brienz und ins Oberhasli — unsere nicht weniger opferfreudigen Kollegen und Kolleginnen die Jubelrufe der blassen Kriegskinder, ihr « Vive la Suisse! » selber anhören könnten! Es wäre ein Dank, über den hinaus sie keinen mehr begehren. Geben macht froh!

Für die Sektion Bern der S. A. K.: H. Stucki.

Die Aufgaben des Erziehers im Lichte der neuesten Weltereignisse. Zwei bewährte Pädagogen, Prof. Dr. Pierre Bovet (Genf) und Dr. Elisabeth Rothen (Saanen) sprechen Samstag den 15. Februar, 16 Uhr, im Volkshaus Zürich zu diesem uns alle im Kern berührenden Thema. Man darf ihren Ausführungen mit der zuversichtlichen Erwartung entgegensehen, dass sie Orientierung und Klärung der Fragen bringen, die uns heute schwer belasten. Veranstalterin ist der schweizerische Zweig des R. U. P. Jede weitere Auskunft erteilt das Sekretariat, Gartenhofstrasse 7, Zürich, das auch Anmeldungen entgegennimmt. Jedermann ist herzlich willkommen!

Konzert des Lehrergesangvereins Bern. Am 25. und 26. Januar 1941 fand in der Französischen Kirche ein Konzert des Lehrergesangvereins Bern unter Mitwirkung des Cäcilienvereins Thun statt. Es kamen ausschliesslich Werke von Bach und Händel zur Aufführung. Vorangestellt wurden die beiden Bachkantaten « Sie werden aus Saba alle kommen » und « Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild ». Hervorzuheben sind vor allem die begleiteten Eingangschöre beider Werke. Mit unerreichter Meisterschaft hat Bach mit Hilfe der Chorfuge das Bibelwort vertont und ihm eine musikalisch zwingende Form verliehen. Dabei mag die Plastik der Textstellen die Phantasie des Komponisten dermassen beeinflusst haben, dass dieser mit sprichwörtlich gewordener Deutlichkeit den Wortinhalt musikalisch nachzeichnete. Der Lehrergesangverein Bern und der Cäcilienverein Thun sind diesen gewaltigen musikalischen Schöpfungen in der Darstellung nichts schuldig geblieben. Auf gleicher Höhe standen beide Chorvereinigungen im Vortrag der eingestreuten Choräle, dem andern Gipfel Bachscher Chorwerke. Die Händelkantate « Jubilate! », eine Vertonung des 100. Psalms, gelangte ebenfalls zu eindrücklicher Darstellung, besonders der mächtige Schlusschor mit dem dreifachen « Glorie ». Ueberzeugend wirkten die Unisonostellen zu « als es war von Anbeginn, ... » und der gläubig-demütige Ausklang auf « Amen ». Alle Chorstellen der drei Kantaten, so verschieden auch ihre Tonsprache ist, wurden mit Hingabe und überlegenem technischen Können unter sicherer Stabführung vorgetragen und hinterliessen in der Zuhörerschaft tiefe Eindrücke.

Die Solostellen wurden von *Elisabeth v. Steiger* (Sopran), *Elisabeth Gehri* (Alt), *Heinz Huggler* (Tenor) und *Felix Löffel* (Bass) mit grossem Können vorgetragen. Felix Löffels warme Stimme und untadelige Aussprache kamen namentlich den lang ausgesponnenen Stellen des Rezitativs und der Arie der ersten Kantate zugute; aber auch die übrigen Solisten wiesen stimmliche und gestalterische Vorzüge auf, die ihnen in ihrer Künstlerlaufbahn Erfolge einbringen werden. Dass gelegentlich die Altstimme in der zweiten Kantate nicht durchzudringen vermochte, mag an der tiefen Stimmlage gelegen haben.

An der hochwertigen Aufführung hatte auch das Berner Stadtorchester einen nicht geringen Anteil. Vorab gebührt den Bläsern Lob, denen Bach in seinen kirchlichen Werken eine dankbare Rolle zugewiesen hat. Als hervorzuhebende Leistung möge das Orchesterspiel zu der Arie « Nimm mich dir zu eigen hin » aus der Epiphanias-Kantate nicht unerwähnt bleiben, wo Bach auffallend farbig instrumentiert hat.

Dr. *Max Zulauf* (Cembalo) und *Otto Schärer* (Orgel) betreuten mit Geschick ihre Aufgabe. *August Oetiker* hat um das Gelingen der weihevollen Konzerte im stilgemässen Raum das grösste Verdienst, einmal in der Wahl der Werke und Solisten, dann in der langen Probenarbeit und schliesslich in der künstlerischen Gesamtleitung von Vokal- und Instrumentalkörper. Die junge Geigerin *Aida Stucki* spielte zwischen den beiden Bachkantaten die berühmte Chaconne aus der

D-Moll-Suite für Solo-Violine von J. S. Bach. Ihr technisches und musikalisches Können verhalfen ihr zu einem vollen Erfolg. Einzig die grossen Temposchwankungen bei Register- und Variationenwechsel könnten stilistische Bedenken wecken. Die virtuos gespielten Zweiunddreissigstelfiguren erinnerten gelegentlich an Laufwerk in Kadenzen innerhalb klassischer Violinkonzerte und würden bei gemässigterem Tempo ihren Charakter von Steigerungswellen besser erfüllen können.

Das Konzert hinterliess einen künstlerisch hochbefriedigenden Eindruck. Wir wünschen den beteiligten Chören weiterhin gutes Gelingen zu ihrer musikalisch-geistigen Gratwanderung.

Der Andrang zu beiden Konzerten war sehr gross, die Zahl der Plätze zu klein. Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, dass der Besuch derartiger Veranstaltungen zum Bedürfnis einer stetig wachsenden Zuhörergemeinde wird. Wie wäre es, wenn der Lehrergesangverein Bern die periodische Aufführung Bachscher Kantaten als eine seiner Hauptaufgaben betrachten würde? Der Dankbarkeit und Treue vieler Zuhörer könnte er zum vorneherein versichert sein. *G. B.*

A propos d'une nouvelle organisation scolaire.

L'article, signé par le *Groupe jurassien des Instituteurs sans place*, qui vient de paraître dans « L'Ecole Bernoise », mérite de retenir notre attention. Le problème social de la pléthore des instituteurs est, en effet, une question de solidarité, d'intérêt général et supérieur, qui ne peut, malheureusement, être résolue que par ceux qui n'en souffrent pas. Nous avons le devoir d'entendre les appels adressés par les jeunes aux aînés et aux autorités, et de nous en préoccuper. Il nous appartient de faire plus et de proposer, pour le moins, des mesures radicales tendant à diminuer le nombre des sans-places.

Les vicariats organisés sont une œuvre intelligente, méritoire et, disons-le, remarquable. Mais, s'ils présentent des avantages dont le perfectionnement des jeunes maîtres et le contact entre ces derniers et les classes à plusieurs années et degrés ne sont pas les moindres, ils restent un palliatif. Ils atténuent le mal, ne le font pas disparaître. Il faut chercher ailleurs des moyens actifs.

La limitation calculée des entrées à l'Ecole normale demeure la plus simple, la première et la plus urgente des mesures à prendre. Depuis 1937, le nombre des remplaçants n'a pas diminué [1]). Néanmoins, nous voulons faire confiance aux organismes chargés des admissions, croyant savoir, que de leur côté, ils ne sont pas restés insensibles devant ce malaise.

Reste la nomination des instituteurs par la Direction de l'Instruction publique ainsi que les mutations facultatives prévues. Nous approuvons toujours, bien qu'il s'agisse, ici, d'un tout autre problème qu'il faudrait étudier de façon minutieuse. Outre que cette manière de procéder supprimerait, en partie, la petite politique inavouable de maintes élections, outre qu'elle rendrait inoffensive la connaissance de M. X*** et vain l'appui de M. Y***, outre qu'elle rendrait l'instituteur plus libre et qu'elle placerait les postulants en face d'une législation plus propre et plus juste, elle pourrait apporter une solution à cet autre problème des instituteurs nommés à vie dans les petits villages perdus. Elle apporterait un peu d'espoir à cette race déshéritée dont on se contente de dire qu'elle n'a pas eu de chance. Comme s'il s'agissait de chance et non de nécessité et comme s'il était impossible de rompre, une fois, avec une tradition imparfaite pour la remplacer par quelques articles plus équitables.

Dès lors, on peut discuter la proposition stipulant que l'âge soit le seul facteur déterminant d'une nomination. Qu'il en soit un, personne ne pense en disconvenir. Nous en entrevoyons deux autres qu'il serait bon de ne pas négliger: l'aptitude des candidats, d'abord. Celui-ci, dans un sentiment d'équité, afin de mieux convenir à tous. Qu'on vous choisisse, enfin, qu'on vous trie, qu'on vous préfère pour ce que vous savez et ce que vous êtes capable de faire; que la profession de foi de votre arrière-grand'tante, la couleur de votre trisaïeul ou la particule de votre nom cessent d'avoir plus de poids que l'avis de vos maîtres.

Le religion, ensuite, pourrait avoir son mot à dire. Entendons-nous, il s'agit ici d'un sentiment de convenance, d'adaptation. Les rapports entre populations et corps enseignant pourraient en être facilités. Il convient de respecter le milieu, la mentalité, une certaine façon de vivre et de penser, certaines coutumes, certaine tradition.

L'âge et l'appartenance à une religion se précisent d'eux-mêmes. Il n'est pas impossible de fixer les aptitudes, c'est l'affaire des Ecoles normales, des maîtres aux écoles d'application, des maîtres remplacés. Le « Journal des Instituteurs et des Institutrices » du 3 juillet 1937 publiait, à titre d'orientation, la notice suivante qui me paraît résumer la question: «Les qualités qui font un bon éducateur ne sont pas très différentes de celles qui font un bon chef d'entreprise. D'après une communication de Fayol à la Société des Ingénieurs civils, nous les classons dans l'ordre suivant:

1° Santé et vigueur physique.
2° Qualités morales: volonté réfléchie, fermeté, persévérance, sentiment du devoir, souci de l'intérêt général.
3° Intelligence forte et souple.
4° Instruction générale et professionnelle.»

A. Perrot.

[1]) L'état des remplaçants, été-automne 1937, publié par l'Office de remplacement, à Porrentruy, mentionne 28 noms; celui du 1er novembre 1937: 24 et celui du 25 avril 1938: 27.

† Emile Graf

président de la Caisse-maladie des instituteurs suisses.

Le « Journal suisse des Instituteurs » nous apprend le décès, survenu le 20 janvier écoulé, dans sa 67e année, de M. Emile Graf, Zurich, président de la Caisse-maladie des instituteurs suisses.

Le disparu s'était acquis le plus grand mérite par son activité inlassable au sein de ladite caisse, dont il contribua puissamment au développement. Constamment il fut à la recherche de nouvelles possibilités permettant d'accorder une aide plus efficace aux membres de la famille de l'instituteur frappé par la maladie. Pendant plus de vingt ans il fut membre du Comité de la Caisse, et durant neuf années il présida à ses destinées.

En 1939 il fut terrassé par une attaque dont il ne se remit qu'imparfaitement. C'était une figure caractéristique de toutes les assemblées des délégués et des congrès des instituteurs suisses. A la dernière assemblée

des délégués, à Olten, il s'appuyait avec peine sur sa canne, mais il n'avait pas perdu sa belle humeur.

Un fidèle serviteur de la Société suisse des Instituteurs a trouvé le repos éternel. M. Emile Graf continue cependant à vivre dans son œuvre. Le corps enseignant suisse lui restera reconnaissant au-delà de la tombe pour les grands services qu'il lui a rendus. *B.*

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

Nous informons les membres de notre caisse que toutes les questions ayant trait aux traitements et au payement de ceux-ci ne sont pas de notre ressort. Toutes les communications à ce sujet doivent être adressées à la Direction de l'Instruction publique.

Direction de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois:

Bieri.

A l'Etranger.

Finlande. *Bibliothèques populaires.* Pour témoigner son intérêt à l'œuvre de la culture populaire, l'Etat a désigné une commission des bibliothèques selon le même principe que pour la Commission de conférences. Les bibliothèques populaires reçoivent de l'Etat, depuis 1920, des subsides réguliers confirmés par une loi de 1923. La bibliothèque est propriété de la commune, qui reçoit de l'Etat, jusqu'à un montant maximum fixé par la loi, 50% des frais provenant de l'achat des livres durant l'exercice précédent, de la reliure des volumes, de l'entretien de la bibliothèque et du loyer. Maintenant que l'aide de l'Etat est garantie, on a pu améliorer techniquement les bibliothèques sous la direction de la Commission des bibliothèques, qui dispose de nombreux fonctionnaires. Des inspecteurs régionaux nommés et rétribués par l'Etat étendent leur surveillance à toutes les bibliothèques locales... Actuellement, dans presque toutes les communes rurales, il y a une bibliothèque centrale avec des succursales de district, et aussi des bibliothèques de sociétés qui reçoivent un appui de l'Etat. Selon les statistiques les plus récentes, le nombre des volumes des bibliothèques populaires est d'environ 1,9 million, avec environ 5 millions de lecteurs. *(Bulletin du B. I. E.)*

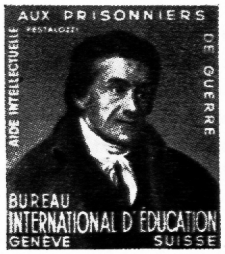
Divers.

M. le Dr K. Wyss et la SSI. M. le Dr Paul Boesch, président de la Société suisse des Instituteurs, signalant dans la « Schweizerische Lehrerzeitung » l'élection de M. le Dr K. Wyss, ajoute: « Nous félicitons la plus grande de nos sections, ainsi que l'élu, pour cette nomination. Dans son nouveau champ d'activité, M. le Dr K. Wyss sera souvent en relation avec la Société suisse des Instituteurs. Nous sommes persuadés que ces relations seront aussi bonnes et aussi amicales qu'elles le furent toujours avec son prédécesseur inoubliable. »

Elaboration d'un nouveau livre de lecture à l'usage de la quatrième année scolaire. Sur proposition de la Commission des moyens d'enseignement pour les écoles primaires françaises du canton de Berne, la Direction de l'Instruction publique a décidé d'éditer un livre de lecture destiné à la quatrième année scolaire. La rédaction de cet ouvrage sera confiée à un ou plusieurs instituteurs jurassiens. Les membres du corps enseignant que ce travail pourrait intéresser sont priés de s'annoncer jusqu'au 15 février 1941 à M. Ed. Baumgartner, président de la Commission des moyens d'enseignement, à Bienne.

Commission des moyens d'enseignement pour les écoles primaires françaises.

Une curiosité philatélique pour les éducateurs. Nombreux sont les membres du personnel enseignant qui sont en même temps de fervents philatélistes. Du reste, l'inventeur du timbre-poste n'était-il pas lui-même un instituteur?



Le timbre de bienfaisance que vient d'éditer le Bureau international d'Education en faveur de son Service d'aide intellectuelle aux prisonniers de guerre les intéressera sans doute tout particulièrement. Ce timbre est une reproduction du célèbre tableau de Pestalozzi, peint par Ramos, qui se trouve au Musée de Madrid.

Emis par une institution intergouvernementale officielle, il se présente sous forme de blocs de 12 timbres en deux séries de couleur différente (lie de vin et brun). Ces blocs, ainsi que les enveloppes portant le timbre Pestalozzi muni du sceau du Bureau international d'Education et affranchies de timbres-poste suisses, sont très recherchés des philatélistes.

En acquérant cette curiosité philatélique de guerre, les éducateurs contribueront aussi à soutenir l'œuvre dont le Bureau international d'Education s'est chargé pendant les hostilités: l'envoi individuel et collectif de livres aux militaires en captivité, d'accord avec l'art. 39 de la Convention de Genève du 29 juillet 1929. Ils collaboreront ainsi à maintenir vivant chez ces hommes privés de liberté l'intérêt pour les choses de l'esprit.

Le timbre du Bureau international d'Education sera le premier d'une série consacrée aux principaux pédagogues du monde entier.

En classe, les maîtres pourront choisir le timbre Pestalozzi comme centre d'intérêt d'une leçon d'actualité sur l'activité humanitaire de la Croix-Rouge, sur la vie et l'œuvre du grand éducateur suisse, etc.

On peut se procurer les blocs (2 francs suisses chacun), ou les timbres séparés (20 centimes suisses pièce) chez les marchands de timbres ou au Bureau international d'Education, Genève, en envoyant un coupon-réponse international pour chaque timbre.

La Radio à l'école. *Feuillets de documentation* publiés par la Commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande. 2e série: Janvier-mars 1941.

Mercredi, 5 février, à 10 h. 10: *Images suisses: La ronde du tambour sur les routes. La soupe au lait de Kappel* (1531). Evocation radiophonique de Benjamin Romieux (1 feuillet).

Mercredi, 12 février, à 10 h. 10: *Quelques scènes choisies de Molière*, présentées par M. Rast, directeur d'écoles, avec le concours d'artistes de la Comédie de Genève (2 feuillets).

Mercredi, 19 février, à 10 h. 10: *Les chants nationaux suisses.* Causerie-audition par M. Jacques Burdet, maître de chant à Yverdon, avec le concours du Petit chœur des écoles primaires et de la Chanson romande (2 feuillets).

Mercredi, 26 février, à 10 h. 10: *Edison.* Evocation radiophonique par MM. Henri Baumard, instituteur, et Denis Monnier, professeur (1 feuillet).

Jeudi, 27 février, à 15 h. 35: Emission pour l'enseignement secondaire: *Le français, notre langue.* Causerie par M. Camille Dudan, directeur du Collège classique cantonal de Lausanne (1 feuillet).

Mercredi, 5 mars, à 10 h. 10: Une émission pour les petits: *Un conte de fées avec moralité, d'après Perrault*, par M. le pasteur Mayor de Rham (1 feuillet).

Les résultats d'un concours radioscolaire (1 feuillet).

Nous signalons à MM. les instituteurs que les « Feuillets de documentation » sont pour la 10e fois en vente dans tous les dépôts de journaux de Suisse romande au prix de 20 ct. la série trimestrielle. Les enfants peuvent aussi les obtenir directement à l'adresse « La Radio à l'Ecole », à Genève, 66, boulevard Carl-Vogt ou à Lausanne, Maison de la Radio, La Sallaz.

Nous rappelons que les remarques, les suggestions et les vœux de MM. les instituteurs ainsi que leurs impressions d'écoute doivent être envoyés en utilisant le formulaire établi à cet effet.

Un nouveau questionnaire. La commission régionale romande a établi un questionnaire permettant de procéder à un contrôle à la fois statistique et critique de l'écoute des émissions. Ce questionnaire est joint aux présents Feuillets. Les maîtres et les maîtresses qui n'en auraient pas un nombre suffisant peuvent s'en procurer par simple demande adressée au studio le plus proche.

Les questionnaires, une fois remplis, doivent être envoyés, pour le canton de *Vaud* à *M. Bignens*, instituteur à Chavannes-Renens, pour le canton de *Neuchâtel* à *M. Cornaz*, secrétaire du Département de l'Instruction publique de Neuchâtel, pour le canton du *Valais* à *M. Evéquoz*, chef de service de l'enseignement primaire à Sion, pour le canton de *Fribourg* à *M. Barbey*, chef de service de l'enseignement primaire à Fribourg, pour le *Jura bernois* à *M. Baumgartner*, inspecteur scolaire, rue du Milieu, 45, Bienne, et pour le canton de *Genève* à la *Direction de l'enseignement primaire*, à Genève. Le corps enseignant est instamment prié de renvoyer régulièrement ces questionnaires qui constituent un précieux moyen d'investigation et de contrôle pour les commissions radio-scolaires.

Bibliographie.

Dr *M. Roch*, **L'alcoolisme et son rôle en pathologie interne.** Cahier de 94 pages avec 7 figures. Editions Benno Schwabe & Co., Bâle. En vente dans les librairies. Fr. 3.25.

Ce travail, dû au Dr Maurice Roch, professeur de clinique médicale à Genève, a paru comme troisième cahier de l'ouvrage « La question de l'alcool en Suisse », publié par le Dr St. Zurukzoglu, privat-docent à l'Université de Berne.

On attribue dans notre pays une importance considérable à la question de l'alcool en se plaçant surtout au point de vue économique, les considérations d'hygiène sociale restant plutôt au second plan. Certains milieux demandent actuellement l'abolition de la nouvelle loi sur l'alcool. Il est pourtant indéniable que la nouvelle législation sur l'alcool n'a pas seulement permis d'obtenir un fort recul de la consommation des eaux-de-vie, mais a rendu également possible une utilisation des fruits plus rationnelle et très appréciable au point de vue de l'hygiène sociale, grâce à l'encouragement méthodique de l'emploi des fruits sans distillation. C'est pourquoi il est très important que les milieux avertis de notre population, et tout spécialement les médecins, rendent attentifs leurs concitoyens aux dangers que représenterait un tel retour en arrière.

Cet intéressant travail, qui apporte de nombreux renseignements nouveaux, a pour but de faire connaître la question de l'alcool en Suisse dans toute la complexité qu'elle revêt lorsqu'elle est examinée sous des angles différents et de lui assurer en même temps les fruits que produit la confrontation des opinions.

Muhlethaler, *Renaud*, *Stucky*, **Leçons de choses.** Premier volume de la collection des Manuels de sciences naturelles à l'usage de l'enseignement secondaire. Cartonné, avec 224 illustrations. Editions Payot, Lausanne. Fr. 5.

Ce volume, destiné au classes inférieures de l'enseignement secondaire, a paru l'automne dernier. Il comble une lacune et sera certainement bien accueilli par tous les maîtres chargés de l'enseignement les sciences naturelles dans nos écoles moyennes. M. L. Baudin, professeur au Gymnase de Lausanne, dit de cet ouvrage:

Le présent volume ne veut être qu'un appui et qu'un guide. Du reste, il eût été impossible de suivre un plan qui s'accordât avec la diversité de nos programmes. Les auteurs se sont simplement efforcés de choisir des sujets intéressants et les ont classés par ordre de matières. Ils ont eu en vue ceux qui pourraient servir de base à des cours ultérieurs et en allégeraient l'étendue.

Dans l'ordonnance des leçons, ils ont employé le mot technique qui appartient au langage de l'homme cultivé. Le moment est par ailleurs bien choisi pour orner le vocabulaire, alors que la mémoire encore fraîche est le plus admirable instrument du savoir. Ils ont cherché surtout à donner à la leçon une allure vivante, d'observation directe et d'expérience, alors qu'elle parle en écho de celle du maître et lie la connaissance à la méthode propre à l'acquérir.

Léon Savary, **Le cordon d'argent,** roman. Un volume in-8 couronne, br. fr. 3. 75, rel. fr. 6. 55. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

L'apparition d'un ouvrage de Léon Savary est toujours un événement littéraire. Son nouveau roman réjouira le public lettré. C'est le roman de l'amitié, étudiée à travers divers types: le sentimental, le cérébral, le dominateur, d'autres encore, qui forment toute une galerie. Mais, dans ce qui touche à l'affectivité, il faut se garder de classifications rigoureuses; rien n'égale la complexité du cœur humain. Ainsi, l'on verra, au cours de ce récit et de ses épisodes tantôt comiques ou pittoresques, tantôt émouvants, l'amitié la plus belle et la plus pure se révéler, pour ainsi dire, à deux jeunes gens, l'un protestant, l'autre catholique, que semblait rapprocher d'abord leur seul goût commun de la controverse. A cette amitié-là s'applique le passage de l'Ecclésiaste qui donne son titre à l'ouvrage.

Bien que les personnages qu'il décrit et les événements qu'il raconte appartiennent à la pure fiction, Léon Savary a préféré situer son récit dans un cadre réel: c'est Genève, et c'est la société de Belles-Lettres, il y a quinze ou vingt ans. Qu'on ne cherche pas de clef: il n'y en a point. Les héros sont imaginaires; l'auteur, cependant, les a voulus profondément humains, et juvéniles. A-t-il réussi dans son entreprise? Le lecteur en décidera.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Mitteilungen über die Interne Ausgleichskasse.

1. Mitglieder, deren Gesuch um Herabsetzung oder Erlass des Beitrages an die A. K. berücksichtigt wurde, erhielten in den letzten Tagen entsprechende Mitteilung.
2. Wer keine Mitteilung erhalten hat, dessen Beitrag beträgt 1 % der Besoldung inklusive Naturalien oder deren Entschädigung.

Renseignements sur la Caisse interne de compensation.

1. Les membres dont les demandes de réduction ou d'exemption du payement de la contribution à la Caisse interne de compensation ont été prises en considération, ont reçu ces jours derniers la réponse à leur attente.
2. Disons, ici, pour ceux qui n'ont pas reçu de communication, que leur cotisation s'élève à

3. Der Kantonalvorstand prüft zurzeit die Gesuche um Auszahlungen. Die bewilligten Beträge werden im Februar angewiesen.

Bern, den 25. Januar 1941.

Das Sekretariat des BLV.

1 % du traitement y compris les prestations en nature ou leur indemnité.

3. En ce moment, le Comité cantonal examine les demandes de remboursement. Les montants accordés seront expédiés au cours du mois de février.

Berne, le 25 janvier 1941.

Le Secrétariat central de la SIB.

An die Sektionsvorstände des Bernischen Lehrervereins, insbesondere an die Sektionskassiere.

Wir haben folgenden Brief erhalten:

. . . . . den 24. Januar 1941.

An das Sekretariat des BLV in Bern.

Ich erklärte im Frühling 1940 den Beitritt zum Bernischen Lehrerverein. Im Herbst bezahlte ich die Nachnahme. Leider erhielt ich bis jetzt weder das Berner Schulblatt noch die Schulpraxis. Ich möchte Sie höflich bitten zu schauen, wo der Fehler liegt und mir wenigstens die verschiedenen Nummern der Schulpraxis, falls sie noch vorrätig sind, zuzustellen.

Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen bestens.

Mit vorzüglicher Hochachtung

. . . . . Lehrer in . . . . . .

Der Fehler liegt beim Sektionsvorstand, der uns dieses neue Mitglied noch gar nicht gemeldet hat, so dass es in unserm Mitgliederverzeichnis nicht aufgeführt ist.

Da es sich nicht um einen Einzelfall handelt, geben wir im Schulblatt zuhanden der Sektionsvorstände davon Kenntnis und möchten letztere dringend ersuchen, uns **die Mutationen jeweils sofort zu melden.** Wir sind in bezug auf das Mitgliederverzeichnis ganz und gar auf die Sektionsvorstände angewiesen; es wird nur dann stimmen, wenn die Meldungen der Sektionsvorstände zuverlässig und umgehend erfolgen. Leider lässt die Arbeit einzelner Sektionskassiere in dieser Beziehung einiges zu wünschen übrig.

Bern, den 27. Januar 1941.

Das Sekretariat des BLV.

(La traduction française suivra dans le prochain numéro.)

Stellenlose Lehrer und allgemeine Wehrmannsausgleichskasse.

Die Reklamationen von stellenlosen Lehrern, dass Gemeinden und auch die kantonale Wehrmannsausgleichskasse sich weigern, ihnen während ihrer Aktivdienstleistung die Lohnausfallentschädigung auszurichten, wollen nicht verstummen. Das veranlasste uns, den Rechtsberater des Lehrervereins mit der Abklärung eines Falles zu beauftragen. Diese ist nun erfolgt, und zwar eindeutig zugunsten unserer stellenlosen Kollegen, weshalb wir ihnen folgendes zur Kenntnis bringen:

Massgebend für den Bezug der Lohnausfallentschädigung ist Art. 2 des Bundesratsbeschlusses vom 20. Dezember 1939; er lautet:

Anspruch auf eine Lohnausfallentschädigung nach Massgabe der nachfolgenden Bestimmungen haben die Wehrmänner, die bei ihrer jeweiligen Einberufung in den Aktivdienst in einem öffentlich-rechtlichen oder privatrechtlichen Dienstverhältnis standen, ferner diejenigen Arbeitnehmer, die beim Einrücken stellenlos, aber während der letzten zwölf Monate vor dem Einrücken, die Zeit des Militärdienstes nicht eingerechnet, mindestens 150 Tage in Anstellung waren. Ueber die Anspruchsberechtigung der nur saisonweise oder periodisch tätigen Arbeitnehmer erlässt das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement die nötigen Weisungen.

Nach unsern Erfahrungen übersehen nun die Gemeinden recht häufig die Teile des Artikels, die zugunsten der Stellenlosen sprechen; sie halten sich einzig und allein an den Ausdruck « mindestens 150 Tage » und lehnen die Ausrichtung von Lohnausfallentschädigungen mit einem Hinweis auf diese in der Regel nicht geleisteten 150 Tage ab. Diese 150 Tage sind aber nur dann notwendig, wenn der Stellenlose seit der Generalmobilmachung gar keine Stellvertretung hatte, und das wird wohl bei keinem

Instituteurs sans place et Caisse générale de compensation pour militaires.

Les réclamations d'instituteurs sans place ne cessent d'affluer au sujet de communes, comme aussi de la Caisse cantonale de compensation pour militaires, qui se refusent à leur verser pendant leur service actif l'allocation pour perte de salaire. Aussi avons-nous chargé notre avocat-conseil de tirer un de ses cas au clair, à l'intention de la Société des Instituteurs. La chose est faite maintenant, et, cela, sans contredit, tout à l'avantage de nos collègues sans place; c'est pourquoi nous portons à votre connaissance ce qui suit:

L'on sait que le payement d'allocations pour perte de salaire s'appuie sur l'art. 2 de l'Arrêté du 20 décembre 1939 du Conseil fédéral. Cet article 2 a la teneur suivante:

Ont droit à une allocation pour perte de salaire, conformément aux dispositions ci-après, les militaires qui, chaque fois qu'ils ont été appelés au service actif, étaient liés par un engagement de droit public ou de droit privé, ainsi que les travailleurs qui n'avaient pas d'emploi au moment où il sont entrés au service actif, mais en avaient occupé un pendant au moins 150 jours, non compris le temps passé au service militaire, au cours des douze mois précédents. Des instructions du département de l'économie publique régleront le droit à l'allocation des travailleurs qui ne sont employés que saisonnièrement ou périodiquement.

Selon nos expériences, il arrive très souvent que les communes ne remarquent pas les parties de l'article qui militent en faveur des sans place; elles s'arrêtent uniquement à l'expression « au moins 150 jours » et refusent de verser des allocations pour perte de salaire, en attirant l'attention sur ces 150 jours, qui dans la règle n'ont pas été atteints. Toutefois ces 150 jours ne sont nécessaires qu'au cas où le sans place n'aurait absolument pas eu de remplacement depuis la mobilisation générale, ce qui n'est probablement le cas pour aucun. La

einzigen der Fall sein. Ausschlaggebend ist einzig und allein folgendes: Wer aus einer **Stellvertretung unmittelbar einrückt, hat Ansprucha uf di eLohnausfallentschädigung, gleichgültig wie lange die Stellvertretung gedauert hat; ein einziger Stellvertretungstag schon genügt in diesem Falle.** Wir werden die Auswirkung dieser Interpretation des erwähnten Art. 2 am besten an einigen Beispielen erläutern können. Der Anspruch auf die Lohnausfallentschädigung ist bei der Gemeinde geltend zu machen, in welcher die Stellvertretung stattfand.

Beispiele:

a. Einrückungstag 31. August 1939 aus Stellvertretung in X. Gemeinde X. hat ab 1. Februar 1940 die Lohnausfallentschädigung zu bezahlen, und zwar solange, bis der Stellenlose nach dem 1. Februar 1940 eine neue Stellvertretung antrat. Von da weg ist dann diese neue Gemeinde pflichtig.

b. Einrückungstag wie bei *a.* aber ohne Stellvertretung. Kein Anspruch auf Lohnausfallentschädigung bis Stellvertretung gehabt. Fällt diese vor den 1. Februar 1940, so beginnt der Anspruch mit dem 1. Februar 1940, findet sie aber nach dem 1. Februar 1940 statt, so fängt der Anspruch erst mit dem Wiedereinrücken an.

c. Einrückungstag: 11. Mai 1940, ohne Stellvertretung. Diensttage 54. Darauf Urlaub, Stellvertretung in X.: 12 Tage. Wiedereinrücken, Diensttage 110, Entlassung.

Für die 54 Tage kein Anspruch, weil arbeitslos beim Einrücken, für die 110 Tage bis zur Entlassung hat die Gemeinde X. die Lohnausfallentschädigung zu bezahlen.

d. Einrückungstag wie bei *c.* aber aus Stellvertretung in A. Diensttage 40, darauf Urlaub und Stellvertretung in B.: 18 Tage, Wiedereinrücken, Diensttage: 45. Noch einmal Urlaub und Stellvertretung in C.: 24 Tage. Wiedereinrücken, Diensttage: 32, Entlassung.

Gemeinde A. für 40 Tage pflichtig, Gemeinde B für 45 und Gemeinde C. für 32 Tage.

e. Einrückungstag wie bei *d.* aus Stellvertretung in A. Diensttage 10. Urlaub und Stellvertretung in B., unmittelbar darauf in C. Wiedereinrücken.

Bis zu einer weitern Stellvertretung ist die Gemeinde C. pflichtig, für die ersten 10 Diensttage die Gemeinde A.

Wir werden kaum fehlgehen wenn wir annehmen, dass verschiedenen stellenlosen Lehrern durch falsche Entscheide der Gemeindekassiere die Lohnausfallentschädigung nicht bezahlt worden ist, und dass sie nun beabsichtigen, ihr Anrecht nachträglich noch geltend zu machen. Sofern sie es wünschen, werden wir ihnen dabei behilflich sein und ersuchen sie, uns den nachfolgenden Fragebogen richtig ausgefüllt zuzustellen.

Bern, den 28. Januar 1941.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.
Bern, Bahnhofplatz 1.

seule chose qui compte est la suivante: **Celui qui quitte un remplacement pour entrer immédiatement au service actif a droit à l'allocation pour perte de salaire quelle qu'ait été la durée du remplacement; une seule journée de remplacement peut déjà suffire, dans ce cas.** Nous allons mieux comprendre l'effet de l'interprétation de cet art. 2, en l'illustrant par quelques exemples. L'allocation pour perte de salaire doit être réclamée auprès de la commune où le remplacement avait eu lieu.

Exemples :

a. L'intéressé quitte le remplacement à X. pour entrer au service actif, le 31 août 1939. La commune X. est tenue de payer, dès le 1er février 1940, l'allocation pour perte de salaire, et, cela, aussi longtemps qu'il n'aura pas eu de nouveau remplacement. Si, après le 1er février 1940, le sans place a accepté un nouveau remplacement, c'est à la nouvelle commune qu'incombe le payement de l'allocation.

b. L'intéressé entre au service actif (comme sous lettre *a*) le 31 août 1939, mais au moment où il n'avait pas de remplacement. Il n'a aucun droit à l'allocation pour perte de salaire tant qu'il n'a pas de remplacement. Obtient-il un remplacement avant le 1er février 1940, son droit à l'allocation débute le 1er février 1940; s'il n'obtient ce remplacement qu'après cette date, son droit à l'allocation ne commence qu'au moment de sa nouvelle entrée au service actif.

c. L'intéressé entre au service actif, le 11 mai 1940; il n'a pas de remplacement. Il a fait 54 jours de service actif. La-dessus il a congé et fait 12 jours de remplacement à X. Il est de nouveau appelé sous les armes et fait 110 jours de service actif, puis est licencié.

Pour les 54 jours, il n'a aucun droit à l'allocation, parce qu'il était sans place au moment de l'appel au service actif. Pour les 110 jours et jusqu'au licenciement c'est à la commune X. qu'incombe le payement de l'allocation pour perte de salaire.

d. L'intéressé est appelé au service actif (comme sous lettre *c*) le 11 mai 1940, mais quitte le remplacement à A. Il fait 40 jours de service actif. Là-dessus il a congé et obtient un remplacement à B. Après 18 jours de remplacement, il est de nouveau appelé sous les armes; il fait 45 jours de service actif, obtient un nouveau congé et, ensuite, est remplaçant à C. pendant 24 jours. Là-dessus, nouvel appel au service actif; il y reste 32 jours et est ensuite licencié.

La commune A. est tenue de payer l'allocation pour 40 jours, la commune B. pour 45 jours et la commune C. pour 32.

e. L'intéressé est appelé au service actif (comme sous lettre *d*) le 11 mai 1940, et quitte le remplacement à A. Il accomplit 10 jours de service. Là-dessus, il est licencié et obtient un remplacement à B., et, immédiatement après, à C. Nouvel appel sous les armes.

C'est à la commune C. qu'incombe l'allocation jusqu'au moment d'un nouveau remplacement. Pour les 10 premiers jours de service actif, c'est à la commune A. qu'incombe l'allocation.

Nous ne doutons pas que maint caissier communal ne se soit trompé par une fausse interprétation de l'article qui nous occupe, et que nombre d'instituteurs sans place n'aient pas reçu de ce fait l'allocation pour perte de salaire qui doit leur revenir. Que ces instituteurs fassent donc valoir leur droit et réclament leur dû après coup. S'il le désirent, nous pourrons les seconder dans cette entreprise, aussi les invitons-nous à remplir dûment le questionnaire ci-après.

Berne, le 28 janvier 1941.

Le secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.
Place de la gare, 1, à *Berne.*

Fragebogen

betreffend

Ausrichtung der Lohnausfallentschädigung.

1. Rückten Sie bei der Generalmobilmachung vom 31. August 1939 unmittelbar aus einer Stellvertretung ein? * Ja. Nein.

   Wenn ja: Schulgemeinde: .....

2. Amtierten Sie zwischen dem 31. August 1939 und dem 1. Februar 1940 als Stellvertreter? Ja. Nein.

   Wenn ja, wo? .....

   Rückten Sie aus dieser Stellvertretung sofort wieder ein? Ja. Nein.

   Wenn Sie an mehreren Orten Stellvertreter waren, wo zuletzt? .....

   Rückten Sie aus dieser letzten Stellvertretung sofort wieder ein? Ja. Nein.

3. Hatten Sie seit dem 1. Februar 1940 Stellvertretungen? Ja. Nein.

   Wenn ja, wo? Rückten Sie aus diesen Stellvertretungen sofort wieder ein?

   a. ..... Ja. Nein.

   b. ..... Ja. Nein.

   c. ..... Ja. Nein.

   d. ..... Ja. Nein.

   e. ..... Ja. Nein.

..... , den ..... 1941.

Unterschrift: .....

Beruf: .....

Ziviladresse: .....

Dienstadresse: **) .....

*) Nichtzutreffendes durchstreichen.

**) Nur ausfüllen, wenn zurzeit im Dienst.

Questionnaire

relatif au versement d'allocations pour perte de salaire.

1. Avez-vous, lors de la mobilisation générale du 31 août 1939, immédiatement quitté un remplacement? * Oui. Non.

   Si oui: Dans quelle commune scolaire?

   .....

2. Avez-vous, entre le 31 août 1939 et le 1er février 1940, été en fonction comme remplaçant? Oui. Non.

   Si oui: où? .....

   Avez-vous immédiatement quitté ce remplacement pour entrer de nouveau au service militaire? Oui. Non.

   Si vous avez effectué plusieurs remplacements, dans quelle localité, en dernier lieu?

   .....

   Après ce dernier remplacement, avez-vous de nouveau été appelé immédiatement sous les drapeaux? Oui. Non.

3. Avez-vous eu des remplacements depuis le 1er février 1940? Oui. Non.

   Si oui: où? Avez-vous, après ces remplacements immédiatement repris le service militaire?

   a. ..... Oui. Non.

   b. ..... Oui. Non.

   c. ..... Oui. Non.

   d. ..... Oui. Non.

   e. ..... Oui. Non.

..... , le ..... 1941.

Signature: .....

Profession: .....

Domicile ordinaire: .....

Adresse militaire: **) .....

*) Biffer ce qui ne convient pas.

**) Ne remplir que si l'intéressé est encore au service militaire.

An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge pro I. Quartal 1941 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins pro 1940 abgezogen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le Ier trimestre 1941 auront lieu non pas en mars, mais en février déjà. L'intérêt annuel de 1940 sera déduit en même temps.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séances des 26 octobre, 2 et 17 novembre, 23 décembre 1940 et 18 janvier 1941.)

1. La requête concernant le versement d'allocations pour renchérissement de la vie, adressée le 21 octobre 1940 au Conseil-exécutif, en collaboration avec les associations de personnel, a été approuvée. (Voir «L'Ecole Bernoise», nº 30 du 26 octobre 1940.)

2. Est délégué à la Commission cantonale pour l'enseignement préliminaire obligatoire: M. R. Zbinden (de Langnau), membre du Comité cantonal.

3. Le Comité cantonal prend connaissance de la réélection de M. Payat, à Vendlincourt. Il remercie vivement tous ceux

qui se sont dépensés pour cette nomination. Les frais qu'elle leur a causés sont à la charge de la Caisse centrale.

4. Le Comité cantonal décide de proposer aux membres de procéder à l'élection du secrétaire central, en conformité du § 9 *b* du règlement administratif.

5. Il est fait droit à une demande d'assistance judiciaire. Deux collègues sont priés de verser une contribution adéquate au montant des dépenses occasionnées par l'assistance judiciaire dont chacun d'eux a bénéficié.

6. Le Comité cantonal prend connaissance du rapport signalant la réélection compromise de deux collègues. Les deux cas seront examinés conjointement avec le corps enseignant de la localité en question et l'inspecteur scolaire compétent de l'arrondissement.

7. La requête préparée par le secrétaire central ad interim à l'adresse de la Direction de l'Instruction publique est approuvée. (Voir « L'Ecole Bernoise », n° 35, du 30 novembre 1940.)

8. Le secrétaire central ad interim est chargé de présenter, dans « L'Ecole Bernoise », un rapport sur l'organisation et le travail de la Caisse interne de compensation, ainsi que sur l'état actuel de la question des allocations pour renchérissement de la vie. (Voir les n°s 35 et 36 des 30 novembre et 7 décembre 1940.)

9. Le Comité cantonal accorde:

a. deux prêts de fr. 500 chacun et un prêt de fr. 100;
b. trois secours de fr. 150 chacun et un secours de fr. 100, à prélever sur le Fonds de secours;
c. une contribution de fr. 200, de la Caisse de compensation.

Quatre nouvelles demandes de secours sont écartées.

10. Les demandes de secours suivantes sont soumises à l'appréciation de la SSI:

a. deux demandes de secours de fr. 150 chacune;
b. une demande de secours pour cure de santé, de fr. 300;
c. deux demandes de pension pour orphelins, de fr. 200 chacune.

11. Le Comité cantonal appuie les revendications des associations de personnel, relativement à la suppression de la réduction de traitement encore en cours et à l'octroi d'allocations pour renchérissement de la vie. Sont délégués à une conférence qui aura lieu avec une délégation du Conseil-exécutif: le président et le secrétaire central ad interim.

12. Les décisions prises par le Comité de rédaction de « L'Ecole Bernoise » (séance du 25 novembre 1940) sont approuvées. (Voir « L'Ecole Bernoise », n° 35, du 30 novembre 1940.)

13. Sur la proposition de la section de Seftigen, le Comité cantonal décide d'inviter encore une fois la Direction de l'Instruction publique à payer les traitements à temps, c'est-à-dire avant la fin du mois.

14. Le Comité cantonal prend connaissance de la réponse de la Direction de l'Instruction publique à notre requête du 8 novembre 1940 et décide de la publier dans « L'Ecole Bernoise ». (Voir « L'Ecole Bernoise », n° 42, du 18 janvier 1941.) *Il regrette que notre revendication en faveur des institutrices mariées ait été repoussée et décide d'inviter ces dernières à réclamer, par voie de pétition, un adoucissement de la réduction des augmentations pour année de service.*

15. Le Comité cantonal décide de verser un prêt pour études, au montant de fr. 250, et propose à la SSI d'accorder à la même famille un secours en espèces de fr. 150.

16. Le Comité cantonal charge son avocat-conseil de traiter avec deux banques, au sujet d'une dette contractée, pour cautionnement, par un instituteur, afin que celles-ci réduisent leurs exigences à 50% et permettent alors à la SIB de liquider la dette en question.

17. Le Comité cantonal apprend que sur les 33 sections que compte la SIB, 32 ont répondu à notre demande relative à l'élection du secrétaire central selon le § 9 *b* du règlement administratif. Ces 32 sections ont toutes approuvé notre demande. La votation générale aura lieu du 3 au 13 janvier 1941. Le résultat de l'élection sera annoncé par le bureau à l'Assemblée des délégués, le 15 janvier 1941.

18. Plusieurs sections ont traité la question de la votation générale en même temps que le problème de la Caisse interne de compensation. D'après les rapports parvenus au Comité cantonal, pas une seule section ne s'est, en principe, exprimée contre ladite caisse. Le secrétaire ad interim est chargé de présenter à ce sujet un rapport dans « L'Ecole Bernoise ».

19. Le Comité cantonal accorde:

a. un prêt de fr. 1600, garanti par un avoir sur carnet d'épargne auprès de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Un autre prêt de fr. 500;
b. un secours de fr. 100 à prélever sur le Fonds de secours. Un secours de fr. 100 et deux secours de fr. 50 chacun, à prélever sur le Fonds pour chômeurs.

Une autre demande de secours est repoussée, et une demande de prêt est écartée pour le moment, dans l'attente d'éclaircissements ultérieurs.

20. Il est fait droit à une demande d'assistance judiciaire.

21. Le Comité cantonal prend connaissance du rapport présenté par le secrétaire ad interim sur les résultats de la première séance de la Commission préposée à l'examen de la revision des statuts de la SSI. Il charge le rapporteur d'orienter également le Comité de la section de Fribourg, qui appartient à notre circonscription électorale. Le Comité cantonal repousse, comme il l'a fait jusqu'ici, toute revision de statuts.

22. Le Comité cantonal décide de remettre à la Fondation suisse pour orphelins d'instituteurs, pour l'année 1940, une contribution extraordinaire de fr. 500 et de faire en sorte que soient vendus tous les calendriers d'instituteurs qui nous été remis par le secrétaire de la SSI. A l'avenir, il s'agira d'attirer davantage l'attention sur la vente dudit calendrier.

23. Il est décidé qu'un instituteur sans place occupera temporairement, pour le Comité central de la SSI, un poste spécial prévoyant un travail de statistique ayant pour objet « la protection de la famille ».

24. Le bureau de l'Assemblée des délégués de la SIB renseigne le Comité cantonal sur le résultat de la votation générale relative à l'élection du secrétaire central. Le Comité cantonal déclare que le scrutin est valide, sous réserve des recours éventuels prévus aux statuts. La fin des recours est fixée au 25 janvier 1941. Sous cette réserve, M. le Dr Karl Wyss, professeur au gymnase de Bienne, est donc élu.

Sur le désir du nouveau secrétaire central, celui-ci n'entrera en fonction qu'à la fin de l'exercice annuel en cours. C'est le secrétaire ad interim qui restera en fonction jusqu'alors. Et aux termes d'une décision de l'Assemblée des délégués du 21 septembre 1940 de la SIB, le Comité cantonal poursuivra également sa tâche jusqu'à la même date.

25. Le Comité cantonal discute à nouveau, sous toutes ses faces, le problème de « la suppression de la réduction de traitement encore en vigueur, ainsi que la question de l'octroi d'allocations pour familles et enfants ». Jusqu'ici, le Conseil-exécutif n'a pas encore pris de décision à ce sujet; toutefois l'on s'attend à en avoir prochainement.

26. La Commission spéciale du Comité cantonal, préposée à la Caisse interne de compensation, est convoquée pour samedi et dimanche, les 25 et 26 janvier 1941, afin de préaviser sur les demandes de payement qui lui sont parvenues. Les requérants désireux d'obtenir une remise totale ou partielle de la contribution ont pour la plupart déjà reçu une réponse; les dernières réponses parviendront aux intéressés par un prochain courrier postal.

27. Le Comité cantonal examine les demandes de secours de deux instituteurs suisses revenus de l'étranger (l'une d'elles émane du Comité central de la SSI). Il est d'avis que les instituteurs suisses de l'étranger devraient en principe être placés sur un pied d'égalité avec les autres instituteurs sans place. Toutefois, il importe d'abord que soit tiré au clair si d'autres institutions que la nôtre ne pourraient collaborer à cette œuvre de secours.

28. Le Comité cantonal écarte deux demandes de secours. Il en examinera une autre ainsi qu'une demande de prêt, à nouveau, dès que de plus amples renseignements auront été pris à leur sujet. Il accorde un secours de fr. 50, un prêt de fr. 500, renvoie une autre demande de prêt au Comité

de section compétent et recommande au Comité central de la SSI d'accorder un secours pour cure de santé, au montant de fr. 300.

29. Deux requêtes concernant l'octroi d'une contribution à un vicariat sont approuvées, à condition que les deux instituteurs intéressés qui veulent engager un vicaire le fassent en prenant autant que possible pour remplaçant un instituteur sans place démobilisé en congé.

30. Le Comité cantonal apprend que les frais d'impression de « L'Ecole Bernoise » et du « Bulletin Pédagogique » ont augmenté de 10% à partir du 1er octobre 1940.

31. Le Comité cantonal décide d'exprimer son étonnement à une Commission d'école qui vient d'obliger un instituteur à donner sa démission après 43 années de service. La Commission d'école a fait des affirmations qui sont fausses, et sa manière d'agir manque absolument d'égards et d'équité.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Thun-Strättligen	II	Klasse I in Allmendingen		nach Gesetz	3. 5	15. Febr.
Rütschelen	VII	Klasse II (4.—6. Schuljahr)	zirka 35	»	4. 5. 12	15. »
Allmendingen b. Bern	III	Unterklasse		»	4. 6. 12. 14	10. »
Niederried (Brienzersee)	I	Unterklasse	zirka 20	»	4. 6. 12. 14	10. »
Bern-Länggasse	IV	Eine Lehrstelle für einen Lehrer		nach Regl.	14	10. »
Bern-Breitenrain	IV	Eine Lehrstelle für eine Lehrerin		»	14	10. »
Allmendingen b. Thun	II	Klasse IV		»	3. 6	15. »
Nods	IX	Classe II		selon la loi	3. 5	10 févr.
		Mittelschule				
Bern, städtisches Progymnasium		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Regl.	3. 5	14. Febr.
Bern, städt. Mädchenschule		Eine Lehrstelle für eine Klassenlehrerin an der Sekundarschule Monbijou		»	4. 12. 14	10. »
Bern, städt. Mädchenschule		Eine Lehrstelle für eine Klassenlehrerin an der Sekundarschule Laubegg zur provisor. Besetzung		»	14	10. »
Porrentruy, Ecole cantonale		Une place de professeur de géographie		selon les décr.		15 févr.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Kantonales Mädchenerziehungsheim Kehrsatz

Stellenausschreibung

Die Stelle einer Arbeits- und Haushaltungslehrerin wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt: Anfangs Schuljahr 1941/42.

Bewerberinnen, die im Besitze des Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenpatentes sind, wollen sich bis 20. Februar 1941 bei der unterzeichneten Direktion anmelden.

Bern, den 23. Januar 1941.

32 **Kantonale Armendirektion Bern.**

10

Schultafeln

Marke „Krone"

sind gut und preiswert: unliniert und liniert nach Angaben

Zu haben in der Papeterie oder direkt bei der Fabrik

Schiefertafelfabrik Frutigen A.-G.
in Frutigen

140

Pianos — Flügel

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

Kramgasse 54, Bern

Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 149

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

Regelmässiges Inserieren bringt Erfolge

Sparen, dann den 36
widerstandsfähigen
Kraft-Farbstift
in 24 Farben
Ausgiebig, leuchtend, preiswert!
per Dutzend..... Fr. 2.75
in Kartonschachteln . » 2.95
in Blechschachteln .. » 3.45
+ 10 % Fabrikaufschlag
Ihren weiteren Bedarf wollen Sie gef. **schriftlich** aufgeben, da es unserem Reisenden nicht möglich ist, Sie zu besuchen.
Alleinvertrieb: Farbstifte en gros, **Wärtli A.G., Aarau.**

KÜMMERLY-ATLANTEN

Abgabe frei!

Schweiz. Schulatlas
50 Seiten gebunden Fr. 6. 80

Schweiz. Volksschulatlas
26 Seiten gebunden Fr. 3. 40

Schweizer Karten 1:400 000, 1:500 000 und 1:600 000 frei! 35

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

Feuer- und Explosionsschaden

Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-, Wasserleitungsschaden

Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl

Einzel- und kombinierte Policen

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**
für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft 185

Erstklassige Gelegenheit 34

Pleyel-Piano

total neuwertig, hervorragend schönes Instrument, volle Garantie, preiswert

zu verkaufen

E. Hafner, Madretschstrasse 42, **Biel 7**
Telephon 30 70

48

Möbelwerkstätte
Wyttenbach
Münsingen

jedem Brautpaar
und Möbelinteressenten
bestens empfohlen

Bieri-Möbel

seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern • Tel. 7.15.83

Bühlers «Begriffe»

Eine Heimatkunde für jeden Ort, mit allen Begriffen der Schweizergeographie, samt Kartenlehre; mit vielen Skizzen.

I. Teil: Masse, Niederschläge, Quellen, Bach, See, Fluss, Naturgewalten ..... Fr. 4. 50

II. Teil: A. Verkehr und Ansiedlung. B. Bodenformen: Formen in Sand und Lehm, Reliefbau. Vom Berg zum Tal. Landschaftstypen der Schweiz Fr. 5. –

Im Verlag der Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich:

33 **F. Biefer,** Lehrer, Schulhaus Geiselweid, **Winterthur.**

WENN SIE
ein Klavier oder Flügel mieten, eintauschen oder kaufen wollen, dann tun Sie gut, unseren Katalog zu Rate zu ziehen.

SCHMIDT-FLOHR 177

Instrumente sind Weltklasse und trotzdem nicht teurer. Verlangen Sie auch Liste B über Occasions-Instrumente.

KLAVIER- U. FLÜGELFABRIK
SCHMIDT-FLOHR A.G.
BERN, Marktgasse 34

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie